

Recht und Steuern

Der Aufstand der kleinen Resteverwalter

von Jörn Petring (Hamburg)

Die kleinen Wirtschaftsprüfer fühlen sich von den vier Großen der Branche untergebuttert. Das liegt auch am umstrittenen Wahlsystem in den Kammern.

Die Saaltür fliegt auf, ein Rudel von jungen Männern in dunklen Anzügen stürmt den Raum. In Windeseile machen sie ihre Kreuze, versenken die Abstimmungszettel in der Urne und verschwinden kurz darauf wieder ein paar Straßen weiter in ihren Bürotürmen: So sieht es aus, das typische Wahlverhalten von Big-Four-Mitarbeitern bei der Wirtschaftsprüferversammlung in Frankfurt. Zumindest Kurt Langhein und seiner Frau Irene ist diese Szene so in Erinnerung geblieben.

Langhein betreibt eine kleine Kanzlei in Hamburg. Trotz eines vierfachen Bänderrisses im linken Knie will auch er vor einem Jahr an den Wahlen teilnehmen, durchquert dafür einmal die Republik, holpert mit seinem Gehwagen durch die Lobby des Tagungshotels und erträgt stundenlange Vorträge, bevor die Wahl endlich beginnt. "Der Pulk von Big-Four-Leuten hat sich nicht mal die Diskussionen angehört. Die kamen zur Abstimmung und waren sofort wieder weg", sagt Irene Langhein. Ein effektives Rudelverhalten: Am Ende des Tages sind es die Wunschkandidaten der Großkanzleien, die in den neuen Beirat der Wirtschaftsprüferkammer einziehen. Ihren eigenen Favoriten, den Vertreter einer kleineren Kanzlei, finden die Langheins nicht unter den 50 Beiratsmitgliedern. Mal wieder.

Zwischen selbständigen Wirtschaftsprüfern und den vier großen Prüfgesellschaften ist ein Streit über die Macht in der Wirtschaftsprüferkammer entbrannt. Der Vorwurf der Kleinen: Wegen eines ungerechten Wahlsystems können die Big Four sämtliche Beirats-Mandate an sich reißen und so die Kammer dominieren. Schließlich wählt der Beirat den Vorstand, der wiederum bestimmt die gesamte Politik der Kammer. Sie trägt die Berufsaufsicht für alle Wirtschaftsprüfer in Deutschland. Wer schlampet und sich nicht an die zahlreichen Vorschriften der Kammer hält, verliert im schlimmsten Fall seine Zulassung.

Bei welchen Prüfern genauer in die Bücher geschaut wird, liegt im Ermessen der Kammer. Und genau hier fühlen sich die kleinen Wirtschaftsprüfer untergebuttert: Die hohen Auflagen für die gesetzlichen Abschlussprüfungen, zu denen große Unternehmen verpflichtet sind, hätten viele kleine Wirtschaftsprüfer davon abgehalten, diesen Service weiter anzubieten. "Die Kammer hat sich in den letzten Jahren immer neue Regeln ausgedacht und kontrolliert die besonders strikt bei kleinen Kanzleien", sagt Michael Gschrei von wp.net, einem Verein, der die Interessen mittelständischer Wirtschaftsprüfer vertritt. Das Ergebnis: ein Drittel der Kanzleien hat sich bereits aus dem Geschäft mit gesetzlichen Abschlüssen verabschiedet.

In Deutschland gibt es rund 20.000 Wirtschaftsprüfer und Buchprüfer, die zu der Beiratswahl zugelassen sind. Etwa 3000 davon arbeiten bei Deloitte, PricewaterhouseCoopers, Ernst & Young und KPMG - den großen Vier der Branche. Die Wahl findet immer an einem zentralen Ort statt, meist in einem Hotel. Wer seine Stimme abgeben will, muss zwangsläufig anreisen. "Kleinere Kanzleien kriegen das aus Zeitgründen nicht hin, vielen ist es auch zu teuer", sagt Michael Gschrei. Nur fünf Prozent der Wahlberechtigten haben in den vergangenen Jahren tatsächlich abgestimmt. "Den Big Four kommt das entgegen. Sie mobilisieren ihre ganze Mannschaft und können so die Wahl zu ihren Gunsten drehen", sagt Gschrei. Bei den Branchengrößen geht diese Kritik ins Leere. "Gerüchte kommentieren wir grundsätzlich nicht", sagt ein Sprecher von PricewaterhouseCoopers. Die kleinen Wirtschaftsprüfer fühlten sich immer benachteiligt.

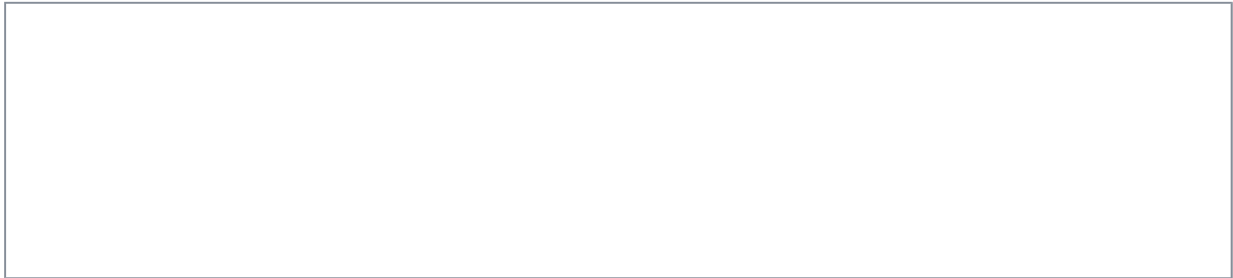
Laut Wahlordnung ist es jedem Prüfer gestattet, für bis zu fünf Kollegen abzustimmen, wenn die zuvor eine Vollmacht ausgestellt haben. "Wenn bei uns die Einladungen zur Wahl ankamen, gab es am gleichen Tag auch immer eine Rundmail", sagt der ehemalige Mitarbeiter einer großen Kanzlei. In den Mails wurden alle Prüfer aufgefordert, in jedem Fall im Sinne der Firma abzustimmen. Wer nicht zur Wahl gehen wollte, sollte seine Vollmacht im Sekretariat abgeben. "Die Regel war, dass wir die Vollmacht blanko weitergeschickt haben", sagt der Mitarbeiter und ergänzt: "Blanko heißt, dass hinterher jede beliebige Stimme eingesetzt werden konnte."

Ein Wirtschaftsprüfer, der bis vor drei Jahren ebenfalls für einen Großen der Branche arbeitete, beschreibt weiter: "Bei uns wurden alle Vollmachten direkt eingesammelt. Dann wurden Personen ausgewählt, die zur Wahl gehen und die Stimmen abliefern."

Gschrei und andere fordern die Einführung von Briefwahlen: "Das geht schließlich auch bei der

Bundestagswahl." Die Wirtschaftsprüferkammer verweist auf die aktuelle Rechtslage. "Das Verwaltungsgericht Berlin hat rechtskräftig entschieden, dass das Wahlsystem der Kammer demokratisch ist. Wir diskutieren aber offen über Änderungen", sagt Kammer-Geschäftsführer Reiner Veidt. Derzeit beschäftigt sich ein "hochrangig besetzter Ausschuss" der Kammer über Pro und Contra eine Änderung des Wahlsystems. Zudem wurde laut Veidt auf der letzten Wirtschaftsprüferversammlung vor gut einem Jahr bereits über die Einführung von Briefwahlen abgestimmt. Der Antrag wurde abgelehnt.

Aus der FTD vom 17.06.2009
© 2009 Financial Times Deutschland



Der Artikel hatte in der gedruckten Ausgabe der FTD den Titel

Vier gewinnt. Die kleinen Wirtschaftsprüfer fühlen sich von den vier Großen der Branche untergebuttert. Das liegt auch am umstrittenen Wahlsystem in der Kammer.